

# Ein Stück Heimat

## Innovation über Generationen

**Historie und Innovation sind kein Widerspruch, schon gar nicht in Brugg. Viel mehr ist unsere Region ein Vorzeigebispiel für eine Industriekultur, auf die wir stolz sein dürfen. Auch bei der IBB.**

Ganz am Ende der Museumsstrasse in Brugg steht das Kraftwerk Freudenstein. Ein Pionierbau, vor 130 Jahren erstellt. Idyllisch fliesst die Aare hier über abgeschliffene Felsen, in der Morgensonne schäumt das Wasser sinnbildlich für die Kraft und Dynamik eines Flusses. Brugg war die erste Gemeinde im Aargau, die ein eigenes Kraftwerk für die Erzeugung von Elektrizität baute. Das brauchte Mut. Die Weitsicht wurde aber belohnt, Industrie siedelte sich an: erste Webereien, eine Kragen- und Hemdenfabrik, Maschinen- und Möbelfabriken, Zement- und Zündwarenwerke boten der Bevölkerung Arbeitsplätze. Es folgten Unternehmen, die jahrzehntelang über die Landesgrenzen hinaus erfolgreich waren oder es noch sind.

### Von Menschen und Maschinen

Im Kraftwerk Freudenstein wurde bis 1952 Strom produziert. Der Kanal, der die beiden Turbinen im Maschinenraum des Kraftwerks mit Wasser speiste, ist zugeschüttet und taugt nun Joggen und Wandern als Promenade entlang der Aare. Das einst innovative

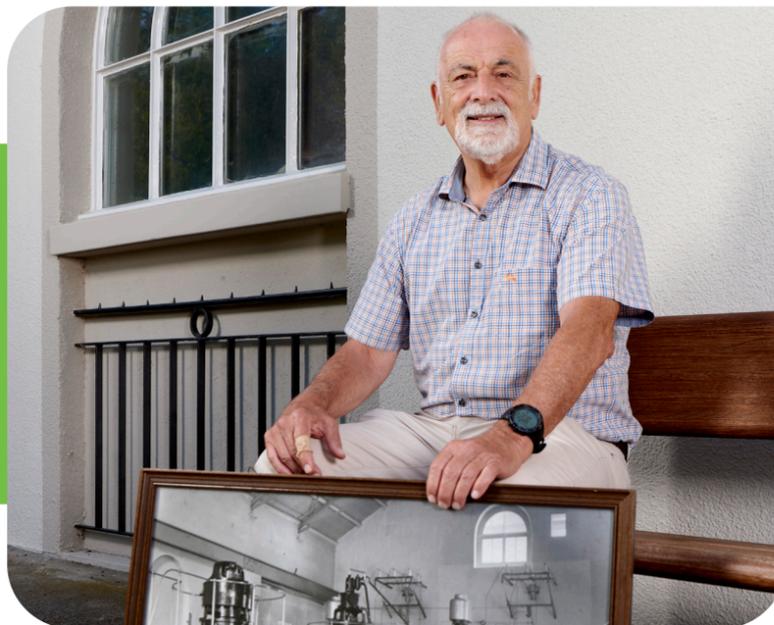
Mehr zur Industriekultur,  
zur Ausstellung und zu den heutigen  
Innovationen in der IBB auf  
[www.ibbrugg.ch](http://www.ibbrugg.ch)



SCAN MICH

### Ideelle Innovation

Der Bau dieser Infrastruktur begann 1892. Als Ernst Bühler 85 Jahre später, 1977, in die IBB eintrat, fand er einen technisch hochstehenden und eingespielten Verwaltungsbetrieb vor. Bühler blickte da bereits auf eine spannende Laufbahn zurück. Er war gelernter Sanitärinstallateur, Sanitärzeichner, holte kaufmännisches Wissen nach und studierte Elektroingenieur an der HTL. Bei einer Lift- und Motorenbau-Firma arbeitete er einige Jahre im Labor für elektrische Maschinen, bevor er in Brugg für die IBB zu arbeiten begann. Nach fünf Jahren wurde er zum Direktor ernannt und verpasste der IBB einen Innovationsschub auf der strategischen Ebene. Damals, 1982, war die Energieversorgung monopolisiert, unternehmerisches Denken unnötig. Das schreckte Bühler nicht, den Industriebetrieben Brugg die Regeln, die in der Industrie gelten, näherzubringen: Kundenorientierung, Effizienz, Tempo, ein transparentes Rechnungswesen und Innovation. All das sollte die IBB gut vorbereiten in eine Zukunft führen, die sich am Markt orientieren würde. «Intern waren damals die Bereiche Gas-Wasser und Elektro iso-



Ernst Bühler, IBB-CEO 1982–2009:

«Innovation bedeutete schon immer, am Markt präsent zu sein und bestehen zu können.»

Kraftwerk mit seinen Rundbogenfenstern und kunstvollen Sprossen ist zum Industriedenkmal geworden. Heute dient es als einer der beiden Haupteinspeisungen des IBB-Versorgungsnetzes. Darum ist das Kraftwerk auch nicht öffentlich zugänglich. An diesem Morgen jedoch darf der Historiker Manuel Cecilia einen Blick in das Gebäude werfen, wo die Aussparungen für die beiden Turbinen noch zu sehen sind. Cecilias Beruf und Berufung ist, die Erinnerung zurückzubringen – momentan vor allem in und um Brugg. «Industriekultur Schweiz» heisst die Institution, für die er arbeitet und die in unserem Land Industriebauten inventarisiert: Bahnareale, historische Kanäle, Steinbogenbrücken, Stauseen, Schiffshäfen, Kraftwerke und Fabrikgebäude (mehr auf [www.industriekultur.ch](http://www.industriekultur.ch)) «Mir geht das Herz auf», sagt Cecilia, als er aus dem Kraftwerksgebäude tritt. «Ein Luxus, wenn man so nah dran sein kann an der Geschichte.»

In Brugg gönnt er sich diesen Luxus vor allem im Hinblick auf die Ausstellung «Von Menschen und Maschinen», die am 23. Oktober in Windisch eröffnet wird (siehe IBB-Leserangebot). Eine Ausstellung, die er wärmstens empfiehlt, denn Historie sei alles andere als staubtrocken: «Wir erschliessen und vermitteln 150 Jahre industriell geprägte Lebensrealität im Aargau. Auch dank der IBB, die bis heute eine Infrastruktur sicherstellt, die das Leben lebenswerter macht.»

lierte Abteilungen, ebenso wenig harmonisiert war das Zusammenspiel von Kunden, Unternehmen und Eigentümer.» Bühler wollte deshalb eine neue Kultur aufbauen, und die lange Zeitspanne von 27 Jahren an der IBB-Spitze half, dass er seine Ideen umsetzen konnte. «Konkret verbesserten wir zuerst die Kundenbeziehung. Wir boten einen kompletten Gas-Service an, ebenso intensivierten wir durch die obligatorischen Installationskontrollen den Kontakt zu unseren Kunden. Alles aus einer Hand, von A bis Z, das war die Devise – gut für unsere Geschäfts- und Privatkunden, gut für uns.»

Sorgsam und umfassend veränderte sich die IBB so zu einem Dienstleistungsbetrieb mit hoher Kundenorientierung. Dazu gehörte auch, dass die IBB im Jahre 2001 zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, um im freien Markt beweglich zu sein. Bühler, seit 2009 pensioniert, im Rückblick: «Der Begriff *industriell* im Namen der IBB bezog sich nicht mehr allein auf den Wirkungsbereich, sondern auch auf die eigene Effizienz und Marktauglichkeit.»



Yara Ochoa, KV-Lernende IBB:  
«Innovationen wie das papierlose Büro und papierlose Service- und Rechnungsabwicklung helfen der Natur.»

### Offenheit als Basis

Wer innovativ sein will, muss aufmerksam, kreativ und sehr offen sein. Die 18-jährige Yara Ochoa aus Brugg lernt im dritten Jahr in der IBB. «Offenheit», antwortet sie als Erstes auf die Frage, was ihr an ihrem Arbeitsort gefalle, und fügt an: «Ich finde es super, dass die IBB sehr familiär ist und dass wir uns alle duzen. Wir Lernenden können uns einbringen, man hört uns zu, man schätzt, dass wir die Welt anders sehen, und so kann auch aus einer Idee von uns etwas werden. Das macht natürlich Spass.»

Eine KV-Ausbildung bei der IBB bedeutet, dass die Lernenden in den diversen Abteilungen jeweils sechs bis neun Monate verbringen. «Ich habe eine extrem hilfreiche Arbeitgeberin. Wenn ich die Lehre beendet habe, weiss ich: Ich kann den Job, ich bin vorbereitet auf die Wirklichkeit. Denn wir werden hier als Fachkräfte wahrgenommen.» Kein Wunder, dass in den überbetrieblichen Kursen die Mitschülerinnen und Mitschüler staunen, wie viel Verantwortung Yara bereits übernehmen kann, zum Beispiel bei Events. Durch solche Events kannte sie die IBB übrigens schon seit der Kindheit: «Bei der Einweihung des neuen Betriebsgebäudes durfte ich als kleines Mädchen auf einer Hebebühne hoch hinaus», lacht sie. Auf die Frage, was Innovation sei, antwortet sie routiniert: «Aus einer Idee wird ein Produkt oder eine Dienstleistung, das oder die andere Leute brauchen können.» Und wie sieht sie die Zukunft der IBB? «Ein zukunftsorientiertes Projekt ist etwa das Smart Metering, der Einbau von intelligenten Zählern. Finde ich ökologisch sinnvoll. In der Abteilung Energieservice erlebte ich auch, dass die Monteure beim Kunden vor Ort alles mit dem Tablett abwickelten, bis hin zur Rechnung. Da gehörten wir zu den Ersten in der Branche. Im Marketing arbeitete ich in einem papierlosen Büro. Das ist alles innovativ, das hilft der Natur.»

Ihre eigene Zukunft sieht Yara übrigens auch in der IBB, denn sie möchte berufsbegleitend die Matura nachholen. «Die IBB engagiert sich für mich, sie fördert die Weiterbildung.»

Manuel Cecilia, Historiker und Vorstandsmitglied  
VAMUS (Verband der Aargauer Museen und Sammlungen):

«Das Kraftwerk der IBB gehörte zu den wichtigsten Treibern der Industrialisierung in der Region.»

### Im Wechsel der Zeiten

Historie und Innovation: Hat das etwas miteinander zu tun? Und wenn ja, was? Für Manuel Cecilia ist das keine Frage: «Innovation braucht ein Fundament. Das ist die Bildung. Vor Ort, hier, zum Beispiel mit der Fachhochschule. Sie ist ein wichtiger Treiber für die Zukunft. Gleichermassen sind das aber auch die industriellen Baudenkmäler, die an die innovativen Pioniere erinnern.»

Während die Fachhochschule in der Öffentlichkeit eine aktive Rolle spielt, fehlt oft die Erinnerung, was alte Fabriken oder Kraftwerke einst mit dem Fortschritt gemein hatten. Schade, denn die Industriekultur erzeugt auch kulturelle Identität. Manuel Cecilia: «Wenn man sich bewusst ist, wie viel Innovatives aus Brugg in der Schweiz verbaut wurde, Pumpen und Stahl etwa, dann schafft das ein Zugehörigkeitsgefühl. Auf die Innovationskraft in der Region, früher und heute, darf man stolz sein. Sie ist ein Stück Heimat.»

